

Worauf es ankommt

**Eine seelsorgerliche Auslegung
des Philipperbriefes**

Detlev Fleischhammel
Dammstr. 30
65474 Bischofsheim
Tel./Fax: 0 61 44 - 9 43 78
mail@deflei.info
www.deflei.info

Dieses Buch ist meinem Freund
Christopher Crossan
gewidmet.
Er gab den Anstoß dazu,
eine Predigtserie über den Philipperbrief zu halten.
Seine Reaktionen auf die Predigten waren eine große Ermutigung.
Er war auch der Erste, der angeregt hat, daraus ein Buch zu machen.
Und er hat mit seinen Gebeten dazu beigetragen,
dass es veröffentlicht werden konnte.

LIESMICH

Auf Installations-CDs für Computerprogramme findet man oft eine Datei mit diesem Namen. Sie enthält Informationen, die der Benutzer möglichst als Erstes lesen soll, noch bevor er die Software in Betrieb nimmt.

Das ist auch meine Absicht mit diesen kurzen Zeilen. Und weil Vorworte oft auf wenig Interesse stoßen, habe ich ihn "Liesmich" genannt. Ich möchte meinen Lesern sagen, auf was sie sich einlassen, wenn sie sich dieses Buch zu Gemüte führen. Der Untertitel deutet es schon an: Es ist eine **seelsorgerliche** Auslegung. Sie ist entstanden aus einer Predigtserie, die ich 2003 in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Rüsselsheim gehalten habe. Ich möchte Ihnen damit helfen, zu verstehen, was Paulus gemeint hat, als er unter der Inspiration des Heiligen Geistes diesen Brief schrieb. Aber ich möchte es nicht mit der Exegese bewenden lassen - ich möchte die biblischen Wahrheiten auch mit Beispielen illustrieren. Und vor allem möchte ich sie konkret auf Sie (und auf mich selbst) anwenden und Ihnen damit verdeutlichen, was der Philipperbrief für uns heute praktisch bedeutet. Dafür verzichte ich weitestgehend auf eine Auseinandersetzung mit anderen Auslegungen und auf eine Beschäftigung mit den "Einleitungsfragen" (Wann wurde dieser Brief wo und an wen und warum geschrieben usw.?). Diese Thematik ist schließlich nur von geringer seelsorgerlicher Bedeutung.

"Natürlich kann ich in fünf Minuten Calvins Kommentar im Internet herunterladen und seine wunderbaren Erläuterungen lesen. Aber er lebt nicht im 21. Jahrhundert - du schon," schrieb mir ein Freund, als er mich zu dieser Auslegung ermutigte. Das gilt natürlich auch für Sie. Es ist mein Wunsch und mein Gebet, dass Gott dieses Buch benutzt, um ganz persönlich zu Ihnen zu reden, in der Situation, in der Sie gerade stehen.

A propos "Sie": In meinen Predigten rede ich die Zuhörer immer mit "du" an, weil das eine Vertrautheit ausdrückt, die wir in unserer Gemeinde ja auch miteinander haben. Diese Nähe wünsche ich mir auch zu Ihnen. Deshalb erlaube ich mir, diese Anrede von hier ab auch in diesem Buch zu benutzen - vielen Dank im voraus für das Verständnis dafür!

EINLEITUNG

Es ist still in der Gefängniszelle. Neben dem Kratzen der Feder auf dem Pergament ist nichts zu hören, außer, wenn der Häftling das Schreibgerät in die Tinte taucht oder wenn der römische Wachsoldat sich räuspert. Der Missionar schreibt viele Briefe, vor allem an die Gemeinden, die er gegründet hat. Aber zu den Gläubigen in der mazedonischen Stadt Philippi hat er eine ganz besondere Beziehung.

Das mag auch daran liegen, dass dort das erste christliche Zeugnis auf europäischem Boden entstanden ist. Sicherlich hängt es auch mit der seltsamen Art zusammen, wie Paulus und sein Team dorthin geführt worden sind: Eigentlich wollten sie noch mehr Menschen in Kleinasien (in der heutigen Türkei) mit dem Evangelium erreichen, aber Gott hat ihnen das nicht erlaubt. Und als sie in Troas an der Westküste angekommen sind und völlig ratlos waren, da erschien dem Apostel in der Nacht ein Mazedonier und sagte: "Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!"

Sehr viel hat es auch damit zu tun, was dann geschehen ist: Schon bald kam eine Frau namens Lydia zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus. Später lief den Missionaren täglich eine Magd hinterher, die Wahrsagerin war. Sie rief immer: "Diese Menschen sind Knechte Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen!" Paulus gefiel das gar nicht, und eines Tages gebot er dem Dämon, der in der Frau war, sie zu verlassen. Und das geschah dann auch. Aber die Herren der Magd waren böse, weil sie nun nicht mehr weissagen konnte. Das hatte ihnen nämlich Geld eingebracht. Sie klagten Paulus und seinen Mitarbeiter Silas an und unterstellten ihnen die absurdesten Vergehen. Es entstand ein Aufruhr gegen die Fremden, und sie wurden ausgepeitscht und dann ins innere Gefängnis geworfen. Dort wurden sie auch noch mit den Füßen in den Block eingeschlossen.

Paulus erschauert, als er sich an diese Nacht erinnert. An Schlaf war natürlich nicht zu denken bei diesen höllischen Schmerzen - der Rücken war eine einzige Wunde. Was würde nun aus ihnen werden? Um nicht von Selbstmitleid, Angst und Sorgen überwältigt zu werden, beteten die beiden. Sie sprachen ihrem großen, barmherzigen Gott ihr Vertrauen aus. Tiefer Friede strömte in ihr Herz, und sie sangen ein Loblied nach dem anderen.

Plötzlich war es, es würde ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen. Auch das noch: ein Erdbeben! Würden sie in dieser Gefängniszelle lebendig begraben werden? Aber seltsam - der innere Friede hielt an; sie waren ganz ruhig. Und trotz der gewaltigen Erschütterungen blieb das Gebäude stehen. Aber sämtliche Türen sprangen auf, und die Fesseln fielen von allen Häftlingen ab. Dennoch floh niemand.

Da kam der Gefängnisdirektor angelaufen. Als er die offenen Türen sah, war er sicher, dass die Haftanstalt bereits leer war. Dafür würde er geradestehen müssen! Verzweifelt nahm er sein Schwert, um Selbstmord zu begehen. Paulus konnte ihn gerade noch davon abhalten. Als der Mann die Lage erfaßt hatte, war er so erschüttert, dass er nur noch eine Frage an die Missionare hatte: "Was muss ich tun, um errettet zu werden?" Er nahm sie mit in sein Haus, wo sie ihm das Evangelium erklärten und allen, die in seinem Haus waren. Nachdem er ihre Wunden behandelt hatte, ließ er sich zusammen mit seinen Angehörigen taufen.

Der Apostel legt die Feder beiseite und dankt noch einmal seinem Gott für die wunderbare Art und Weise, wie die Gemeinde in Philippi entstanden ist. Er erinnert sich auch an seinen weiteren gesegneten Missionsdienst danach. Und dann wird ihm wieder seine gegenwärtige Situation bewußt: Er ist als Gefangener nach Rom gebracht worden, wo er zwei Jahre lang in einer Art Hausarrest gelebt hat, bewacht von einem Soldaten. Viele Menschen sind in dieser Zeit zu ihm gekommen, mit denen er über den Jesus reden konnte. Aber nun ist er ins Prätorium gebracht worden, in die Kaserne der Prätorianergarde, der Leibwache des Kaisers.

Paulus schmunzelt. Zuerst hat es so ausgesehen, als wäre es jetzt mit seinem ohnehin schon eingeschränkten Missionsdienst endgültig vorbei. Dazu kommt noch, dass er mit seiner Hinrichtung rechnen muss. Aber Gott hat wieder einmal aus Bösem Gutes gemacht ... "Das muss ich unbedingt den Philippnern schreiben!" denkt er und nimmt wieder die Feder zur Hand. Außerdem will er ihnen für das großzügige Geldgeschenk danken. Epaphroditus hat die Strapazen der anstrengenden und weiten Reise von Philippi nach Rom auf

sich genommen, um ihm die Spende zu überbringen. Eine andere Möglichkeit gibt es ja dafür noch nicht ... Jetzt will er wieder nach Hause, und das bietet dem Apostel die Gelegenheit, ihm diesen Brief mitzubringen - ein anderer Postweg existiert ebenfalls noch nicht.

Wie gesagt, Paulus hat eine besondere innere Nähe zu den Gläubigen in Philippi. Froh ist er auch, dass er in seinem Brief keine falschen Lehren korrigieren muss wie z.B. in seinen Schreiben an die Gemeinden in Galatien, in Rom und Korinth. Aber es gibt auch unter diesen mazedonischen Christen Dinge, die ihm Sorgen machen. Also schreibt er weiter. Die Feder fliegt über das Pergament und ruht nur, wenn der Apostel Pausen macht zum Nachdenken und zum Gespräch mit Gott.

Teil 1

Christus ist unser Leben - Was das Leben mit Christus uns bringt

Kapitel 1, 1 - 2

"Worauf es ankommt" - das sollen die Empfänger dieses Briefes nach dem Wunsch des Apostels prüfen können (Philipper 1, 10). Worauf kommt es denn an? Diese Frage beantwortet der Gesamtzusammenhang des Schreibens des Paulus an die Gemeinde in Philippi. Es ist nicht nur wegen seiner Kürze beliebt, sondern auch, weil darin so viel von der Freude die Rede ist - und wer hat schon nicht gerne Freude? Aber ich sehe in diesem Brief noch ein viel wichtigeres Thema - das zentralste und höchstrangige Thema der ganzen Bibel: Jesus Christus. Dabei ist mir erst bei der intensiven Beschäftigung mit diesem Buch des Neuen Testaments aufgefallen, dass Paulus darin vor allem den Namen "Christus" benutzt. Jedes Kapitel beleuchtet einen Teil dessen, was Jesus Christus für uns bedeutet: Er ist

- unser Leben (K. 1)
- unser Vorbild (K. 2)
- unser Ziel (K. 3)
- alles, was wir brauchen (K. 4)¹

Das erste Kapitel habe ich in vier Teile aufgegliedert, die vier Aspekte der Tatsache verdeutlichen, dass der Christus unser Leben ist. Wir sehen,

- was dieses Leben uns bringt (V. 1 - 2)
- was es ausmacht (V. 3 - 11)
- worauf es dabei ankommt (V. 12 - 26)
- was es uns kostet (V. 27 - 30)

Philipper 1, 1 - 2

1 Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, samt den Aufsehern und Dienern: 2 Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!²

Ist es sinnvoll, der Auslegung der Anrede eines Briefes des Neuen Testaments ein ganzes Kapitel zu widmen? Ich hatte es eigentlich nicht vorgehabt; aber als ich mir diese beiden Verse näher ansah, wurde mir klar, dass sie dafür wirklich genügend Stoff enthalten. Es wäre zu schade, darüber mehr oder weniger hinwegzugehen. Was ich dabei in den Mittelpunkt stellen möchte, ist folgende geistliche Wahrheit: **Christsein bedeutet keine Ergänzung unseres Lebens, sondern eine völlige Erneuerung.**

Ich schreibe nur dann Briefe, wenn ich es absolut nicht vermeiden kann. Das liegt nicht etwa daran, dass ich zu faul zum Schreiben wäre. Aber wenn es irgend geht, verschicke ich lieber E-Mails oder Faxe. Die "Schneckenpost", wie wir Internetnutzer die "normale" Post nennen, ist im Vergleich zu elektronischer Post einfach viel zu teuer und zu langsam.

Paulus dagegen wäre sehr froh gewesen, wenn er den Philipperbrief und andere Briefe nur in einen gelben Kasten hätte stecken müssen, und dann wäre die Post abgegangen, und ein bis zwei Tage später hätte die Gemeinde sein Schreiben lesen können. Damals musste ein Brief immer jemandem mitgegeben werden, der gerade an den Ort reiste, wohin die Sendung gehen sollte. Sonst musste sogar extra jemand geschickt werden. Der war dann wochenlang zu Fuß unterwegs, wenn es sich um eine größere Entfernung handelte.

¹ Diese Gliederung ist - leicht abgewandelt - Unger's Bible Handbook von Merrill F. Unger entnommen (Chicago 1974/7, S. 685)

² Zu den Bibelzitataten:

Den Philipperbrief zitiere ich hier immer nach meiner eigenen Übersetzung, während ich für alle anderen Bibelstellen - wenn nicht anders angegeben - die Revidierte Elberfelder Bibel benutze.

In diesem Fall war Epaphroditus aus der Gemeinde in Philippi der Überbringer. Er hatte Paulus im Gefängnis besucht (wahrscheinlich in Rom). Er war dort krank geworden, aber nun ging es ihm besser. Jetzt schickte Paulus schickte ihn heim nach Mazedonien, damit die Gemeinde diese gute Nachricht erfahren und gleichzeitig seinen Brief bekommen konnte.

Nun zum Inhalt des Briefes bzw. zunächst einmal zu den ersten zwei Versen. Sie beantworten die Frage: Was bringt uns das Leben mit Christus?

1) Eine neue Beziehung zu Ihm

a) Wir sind Seine Sklaven

1 Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu

Wörtlich müßte man eigentlich "Sklaven" übersetzen. Sklaven wurden damals in der Regel relativ gut behandelt. Sie wurden meist nicht, wie so oft in der Neuzeit, auf irgendwelchen Plantagen oder in Bergwerken zu Tode geschunden. Dennoch waren sie nach griechischem Verständnis keine Menschen und im Grunde nicht mehr als Vieh.³ Aber vor allem waren sie eben nicht frei.

Deshalb ist es sehr bedeutsam, dass Paulus sich hier nicht als Apostel bezeichnet (das tut er an anderer Stelle). Er nennt sich auch nicht Theologe, Gemeindegründer, Pioniermissionar oder Säule der Christenheit, was er ja war, sondern Sklave. Vielleicht ist der Grund auch der, dass er im Gefängnis ist. Ihm ist schmerzlich bewußt, dass er nicht frei ist. Er weiß aber auch, dass das letztlich nicht so ist, weil die römische Justiz es so will, sondern weil der Herr Jesus es zuläßt.

So sehr Paulus davor warnte, sich in eine sklavische Abhängigkeit von Menschen zu begeben, (z.B. im Galaterbrief), so deutlich machte er immer wieder, dass Christen Sklaven Christi sind!

Römer 6, 22

Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und Gottes Sklaven geworden ...

Unsere Bibelübersetzungen beschönigen das oft durch Begriffe wie "Diener" oder "Knecht" - warum eigentlich?

Dagegen, dass Paulus uns als Sklaven Gottes bezeichnet, könnte man natürlich verständlicherweise einwenden: Wir sind Kinder Gottes (wenn wir Jesus Christus persönlich als unseren Retter und Herrn angenommen haben) - wie können wir da gleichzeitig seine Sklaven sein? Das schließt sich doch gegenseitig aus! Auf den ersten Blick tut es das tatsächlich; aber wenn man näher hinschaut, dann sieht man, dass es sich hier um zwei verschiedene Aspekte unserer Beziehung zu Ihm handelt. Sie werden bildlich ausgedrückt: Das Bild der Kinder steht u.a. für unsere innere Nähe zu Gott, und der Vergleich mit den Sklaven verdeutlicht, dass wir Sein Eigentum sind. Das sind keine Gegensätze.

Manchen befriedigt aber wahrscheinlich auch das nicht, weil er sagt oder zumindest denkt: Ich will aber niemandes Sklave sein, nicht einmal ein Sklave Christi! Darauf habe ich eine sehr ernüchternde, desillusionierende Antwort: Du bist immer ein Sklave gewesen und wirst es auch bis an Dein Lebensende bleiben. Du hast nicht die Wahl zwischen Freiheit und Sklaverei, sondern nur, wessen Sklave du sein willst! Paulus sagt das ganz unmissverständlich im Römerbrief:

Römer 6, 16 - 18

16 Wißt ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder <Sklaven> der Sünde zum Tod oder <Sklaven> des Gehorsams zur Gerechtigkeit? 17 Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr

³ cf. Burkhardt, Helmut, et al., Das große Bibellexikon, Wuppertal / Gießen 1996, Art. "Knecht"

übergeben worden seid! 18 Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden.

Nichtchristen, die sich für frei halten, unterliegen einer grausamen Täuschung. Denn sie sind Sklaven Satans, von dem sie verführt, manipuliert und getäuscht werden. Ein Leben ohne Christus, in der Trennung von Gott und in Sünde ist alles andere als Freiheit, sondern Sklaverei. Man bildet sich ein, nur das zu tun, was man will. Aber in Wirklichkeit tut man das, was der Teufel will - man merkt es nur nicht, jedenfalls nicht gleich.

Das scheinbar Paradoxe ist eine wunderbare Wahrheit für den, der es durch Gottes Gnade entdecken durfte: **Nur Sklaven Christi sind wirklich frei!** Er verführt, täuscht und manipuliert uns nicht, sondern Er respektiert unsere Willensentscheidungen und unsere Freiheit. Er zeigt uns den Weg, den wir gehen sollen und der auch der beste für uns ist. Aber er überläßt es uns, seiner Führung zu folgen oder nicht. Es ist eine wunderbare Freiheit, Gott zu gehorchen, seinen guten Willen zu tun, seiner weisen Führung zu folgen und dann zu erleben, was für ein großer Segen dadurch entsteht. Auch das können wir im Römerbrief nachlesen:

Römer 6, 20 - 22

20 Denn als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie gegenüber der Gerechtigkeit. 21 Welche Frucht hattet ihr denn damals? Dinge, deren ihr euch jetzt schämt, denn das Ende davon ist der Tod. 22 Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und Gottes Sklaven geworden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, als das Ende aber ewiges Leben.

Wessen Sklave bist du? Ich bin wie Paulus stolz und dankbar, ein Sklave Christi zu sein!

Christsein bedeutet keine Ergänzung unseres Lebens, sondern eine völlige Erneuerung.

INHALTSVERZEICHNIS

Liesmich

Einleitung

Teil 1

Christus ist unser Leben - was das Leben mit Christus uns bringt (Phil. 1, 1 - 2)

Teil 2

Christus ist unser Leben - was das Leben mit Christus ausmacht (Phil. 1, 3 - 11)

Teil 3

Christus ist unser Leben - worauf es im Leben mit Christus ankommt (Phil. 1, 12 - 26)

Teil 4

Christus ist unser Leben - was das Leben mit Christus uns kostet (Phil. 1, 27 - 30)

Teil 5

Christus ist unser Vorbild - das hat Folgen für unseren Umgang miteinander (Phil. 2, 1 - 11)

Teil 6

Christus ist unser Vorbild - das hat Folgen für unser ganzes Leben (Phil. 1, 12 - 18)

Teil 7

Christus ist unser Vorbild - das macht uns selbst zu Vorbildern (Phil. 2, 19 - 30)

Teil 8

Christus ist unser Ziel - was dieses Ziel bedeutet (Phil. 3, 1 - 11)

Teil 9

Christus ist unser Ziel - wie wir dieses Ziel erreichen (Phil. 3, 12 - 16)

Teil 10

Christus ist unser Ziel - was uns von diesem Ziel abbringen will (Phil. 3, 17 - 21)

Teil 11

Christus ist alles, was wir brauchen - Er gibt uns innere Einheit - (Phil. 4, 1 - 3)

Teil 12

Christus ist alles, was wir brauchen - Er gibt uns inneren Frieden (Phil. 4, 4 - 9)

Teil 13

Christus ist alles, was wir brauchen - Er sorgt für unsere materiellen Bedürfnisse (Phil. 4, 10 - 20)

Teil 14

Christus ist alles, was wir brauchen - Er gibt uns noch mehr (Phil. 4, 21 - 23)

Übersetzung des Philipperbriefs

Literaturverzeichnis

Inhaltsverzeichnis